

Diskussionspapier

Forschungsgruppe Sicherheitspolitik
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale
Politik und Sicherheit

Christian Tobergte

Sicherheitspolitik und Streitkräftetransformation in kleineren europäischen Staaten – die Fallbeispiele Niederlande, Dänemark und Schweden

FG3-DP 01
Januar 2006
Berlin

Inhalt

SWP

Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

Diskussionspapiere sind
Arbeiten im Feld der For-
schungsgruppe, die nicht
als SWP-Papiere heraus-
gegeben werden. Dabei kann
es sich um Vorstudien zu
späteren SWP-Arbeiten
handeln oder um Arbeiten,
die woanders veröffentlicht
werden. Kritische Kommen-
tare sind den Autoren in
jedem Fall willkommen.

Die Niederlande – Transformation im Rahmen von EU
und NATO 3

Sicherheits- und verteidigungspolitische Grundausrichtung 3
Streitkräftetransformation 4

Fazit 6

Dänemark – Transatlantische oder europäische
Sicherheit? 6

Sicherheits- und Verteidigungspolitische Grundausrichtung 6
Streitkräftetransformation 7

Fazit 8

Schweden – Transformation im europäischen
Kontext 9

Sicherheits- und verteidigungspolitische Grundausrichtung 9
Streitkräftetransformation 10

Fazit 11

Schlussfolgerungen 11

Die Bundeswehr befindet sich wie ihre Verbündeten und Partner in einem tief greifenden Prozess der Transformation.¹ Ziel ist, die Streitkräfte besser auf das erweiterte Risiko- und Aufgabenspektrum einzustellen. Dabei findet die Streitkräftetransformation der Bundeswehr im Kontext ihrer Einbindung in NATO und ESVP (Europäischer Sicherheits- und Verteidigungspolitik) statt. So hat die NATO bereits Elemente ihrer schnellen Krisenreaktionstruppen (NATO Response Force; NRF) in Dienst gestellt, während die EU an der Aufstellung so genannter ‚Battlegroups‘ arbeitet. In der bisherigen deutschen Transformationsdebatte sind überwiegend die Entwicklungen in den USA oder Großbritannien der Referenzpunkt. Gleichwohl erscheint es sinnvoll und notwendig, auch die Transformationsprozesse kleinerer europäischer Staaten zu berücksichtigen. Diese verfolgen umfassende konzeptionelle Umstrukturierungen ihrer Streitkräfte und können somit wichtige Erkenntnisse für die Streitkräftetransformation offenbaren.

Das vorliegende Diskussionspapier untersucht daher die Transformationsbemühungen der Niederlande, Dänemarks und Schwedens. Diese Staaten eignen sich als Fallbeispiel, da sie

- seit Jahren wichtige Beitragsleister zu internationalen Einsätzen und Partner der Bundeswehr sind,
- sich in einem ambitionierten Transformationsprozess befinden und
- einen unterschiedlich ausgeprägten Integrationsgrad in den Strukturen von EU und NATO aufweisen.²

Zu fragen wäre erstens nach den Schwerpunkten der jeweiligen Transformationsprozesse vor dem Hintergrund der damit verbundenen politischen Absichten. Dies führt zweitens zu der Frage nach den Implikationen für NATO und ESVP. Dabei wird in einem ersten Schritt zunächst die sicherheitspolitische Grundausrichtung beschrieben, um dann die sich hieraus ergebenden verteidigungspolitischen Richtli-

nien sowie die konkrete Umsetzung der Transformation zu analysieren.

Die Niederlande – Transformation im Rahmen von EU und NATO

Sicherheits- und verteidigungspolitische Grundausrichtung

Vor dem Zweiten Weltkrieg waren die Niederlande in erster Linie darauf bedacht, ihren Kolonialbesitz zu bewahren und sich in innereuropäischen Konflikten neutral zu verhalten. Das Trauma der deutschen Besatzung und die anschließende sowjetische Bedrohung veranlassten die Niederlande 1949, der NATO als Gründungsmitglied beizutreten. Bis in die 1990er Jahre war das Atlantische Bündnis der maßgebliche Pfeiler der niederländischen Sicherheitspolitik. Parallel dazu wurde die europäische Integration aktiv mitgestaltet. Bestrebungen jedoch, etwa über die Stärkung der Westeuropäischen Union (WEU) oder den Aufbau der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) eine europäische Verteidigungsidentität aufzubauen, wurden mit großer Skepsis betrachtet.³ Die Ablehnung eines deutsch-französisch dominierten Europas führte daher zu einer starken Kooperation mit Großbritannien und den USA.

In den 1990er Jahren fand ein Wandel in der niederländischen Sicherheitspolitik statt, der als ‚paradigm shift‘⁴ bezeichnet werden kann. Schrittweise wurde die transatlantisch ausgerichtete Sicherheitspolitik durch eine europäische Komponente ergänzt. Als Großbritannien im Rahmen der britisch-französischen Initiative von St. Malo 1998 den Aufbau autonomer europäischer Verteidigungskapazitäten befürwortete, gaben auch die Niederlande ihre Zurückhaltung auf. Größer noch als die Ablehnung eines zu starken Europas war die Sorge, durch mangelnde Partizipation Einfluss auf die europäische Politik zu verlieren. Die Niederländer unterstützten in der Folge den Aufbau der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) und die Schaffung militärischer Kapazitäten im Rahmen des Petersberger Aufgabenspektrums.⁵

³ Vgl. *Boekle, Henning/Swoboda, Veit*, Niederländische Außenpolitik – Bündnistreue und Supranationalismus, in: *Joerissen, Britta/Stahl, Bernhard* (Hg.), Europäische Außenpolitik und nationale Identität, Münster 2004, S. 32.

⁴ Vgl. Ebenda, S.35.

⁵ Das Petersberger Aufgabenspektrum sieht militärische Einsätze der EU in einem Spektrum von Rettungsmaßnahmen über friedenserhaltende Maßnahmen bis hin zu

¹ Transformation definiert sich als der fortlaufende Prozess der Umstrukturierung und Weiterentwicklung der Streitkräfte durch die technische und organisatorische Nutzung der Fortschritte in der Waffen- und Informationstechnologie. Vgl. *Lange, Sascha*, Netzwerk-basierte Operationsführung, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik, Mai 2004 (S 22/04).

² So sind die Niederlande Mitglied in beiden Organisationen. Dänemark ist zwar ebenfalls Mitglied in NATO und EU, nimmt aber aufgrund einer Ausnahmeregelung nicht an den Verteidigungsbemühungen der EU teil. Schweden ist wiederum voll in der EU integriert, anders als die Niederlande und Dänemark aber kein NATO-Mitglied.

Nach einigem Zögern stimmte Den Haag sowohl dem 1999 beschlossenen EU Headline Goal, als auch 2003 dem Aufbau europäischer Battlegroups zu.⁶ Das europapolitische Engagement hat seine Grenzen aber immer in einer grundsätzlich atlantisch ausgerichteten Verankerung gefunden. So wird – in Anlehnung an die britische Position – Wert darauf gelegt, den Aufbau europäischer Verteidigungskapazitäten in Ergänzung und nicht in Konkurrenz zur NATO bzw. den Vereinigten Staaten zu betreiben. Folglich wird auch die europäische Debatte über eine gegenseitige europäische Beistandsverpflichtung (nach dem Modell von Artikel 5 des NATO-Vertrags) mit großer Skepsis betrachtet. Ebenso wenig treffen Überlegungen, auf Ebene der ESVP Mehrheitsentscheidungen in Verteidigungsfragen einzuführen, auf niederländische Zustimmung.⁷

Die Sorge vor einer Marginalisierung innerhalb der entstehenden EU-Strukturen führt letztendlich dazu, dass die Vereinigten Staaten zentraler Partner der Niederlande bleiben. Dies drückt sich nicht nur in der Beteiligung an den militärischen Einsätzen in Afghanistan 2001 und Irak 2003,⁸ sondern auch in der Beschaffungspolitik aus. Ein Beispiel hierfür ist die Entscheidung, sich mit 800 Millionen US-Dollar an der Entwicklung des neuen Kampfflugzeugs Joint Strike Fighter (JSF), dem Nachfolger des Kampfflugzeugs vom Typ F-16, zu beteiligen.⁹ Ein Kauf des Kampfflugzeugs Eurofighter wurde hingegen nicht erwogen. Auch in Fragen europäischer Rüstungs Kooperation kann eher

Kampfeinsätzen vor.

⁶ Diesbezüglich ist vorgesehen, sowohl eine deutsch-niederländisch-finnische, als auch eine britisch-niederländische Einheit mit Material und Truppen auszustatten.

⁷ Vgl. *Teunissen, Paul*, Dutch Defence Policy in NATO and EU, in: *Erhart, HansGeorg* (Hg.), Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik, Baden-Baden 2002, S. 74-81.

⁸ Bis Juni 2005 hatten die Niederlande bis zu 1350 Soldaten im Irak stationiert. In Afghanistan unterstützen neben 376 ISAF-Truppen 550 Soldaten die amerikanischen Operationen im Rahmen von Enduring Freedom. Vgl.

<http://www.mindef.nl/missies/index.aspx> (eingesehen am 2.12.2005). Die Ausweitung des NATO-Einsatzes in den Süden Afghanistans sorgt gleichwohl für Irritationen. Die Niederlande sollen das dortige Kontingent führen, was innenpolitisch zu einigen Unstimmigkeiten geführt hat. Im Februar 2006 entscheidet das niederländische Parlament über den Einsatz. Diese Entscheidung hat erhebliche Bedeutung für das zukünftige Verhältnis zwischen den Niederlanden und der NATO, beziehungsweise den USA.

⁹ Vgl. *Lok, Joris*, Shifting Forces, in: *Jane's Defence Weekly*, 8. September 2004, S. 30.

von pragmatischen Entscheidungen als von dem grundsätzlichen Willen zur Stärkung der europäischen Verteidigungsindustrie gesprochen werden. So wurde trotz der langen deutsch-niederländischen Kooperation im Bereich gepanzerter Landsysteme der neu entwickelte deutsche Schützenpanzer Puma nicht erworben. Auch die Zusammenarbeit mit Frankreich (Drohnen), Deutschland (ABC-Abwehr, Aufklärungsfahrzeuge) oder Belgien (Schiffahrt) zeigt, dass Beschaffungsprojekte vielfach nach dem Kriterium der Fähigkeitssteigerung nationaler Kapazitäten bewertet werden und keiner übergeordneten Logik der Stärkung gemeinsamer europäischer Rüstungsprojekte folgen. Die Entscheidung, keine Beteiligung am Pumaprogramm anzustreben, begründete der niederländische Verteidigungsminister Henk Kamp daher wie folgt: „*These vehicles are needed quickly now and I don't want another lengthy development saga.*“¹⁰

Streitkräftetransformation

Die Niederlande wollen sich schnell auf ein verändertes Aufgabenspektrum der Streitkräfte einstellen. Dabei hat der Transformationsprozess bereits in den 1990er Jahren eingesetzt. Wurde in dem Verteidigungsweißbuch von 1991 noch die Landesverteidigung als primäre Aufgabe definiert, lag die Konzentration in den Folgejahren mehr und mehr auf friedenserhaltenden und -schaffenden Einsätzen. Die Aufstellung einer Luftverlegbaren Brigade¹¹ und die Abschaffung der Wehrpflicht sind zwei Beispiele dieser Neuausrichtung.¹² Mit dem Verteidigungsweißbuch von 2000 und dem *Defence Budget and Policy Letter for 2004* wurde diese Zielsetzung dann auch in den offiziellen Grundlagendokumenten der niederländischen Regierung festgeschrieben. Als Aufgaben für die niederländischen Streitkräfte werden neben der Landesverteidigung nun auch die Unterstützung von zivilen Behörden zum Katastrophenschutz, die Durchsetzung internationalen Rechts sowie die Stabilisierung von Krisenregionen angeführt.¹³

Schon aufgrund des stagnierenden Verteidigungshaushalts musste jedoch eine Gewichtung der Aufga-

¹⁰ *Kamp, Henk*, zitiert nach: Ebenda.

¹¹ Die AirMobile Brigade wurde nach den positiven Erfahrungen der Briten und Amerikaner im ersten Golfkrieg (Desert Storm) aufgebaut und konzipiert.

¹² Vgl. *Teunissen, Paul*, a.a.O., S. 76.

¹³ Vgl. *van der Knaap, Cornelis*, For a New Dutch Defence Posture, in: *Military Technology* (Bonn), 2/2004, S.46.

ben vorgenommen werden. Dabei rückte die Territorialverteidigung zugunsten der Expeditionsfähigkeit in den Hintergrund. So wurde als mittelfristiges Ziel des Transformationsprozesses der niederländischen Streitkräfte anvisiert:

- hochwertige Beiträge zu internationalen Einsätzen auf allen Intensitätsebenen und ebenso für die Anfangsphase eines Konfliktes zu stellen;
- eine zwölfmonatige Beteiligung an einem ‚high-intensity‘ Konflikt in Brigadestärke mit ergänzenden Luft- und Seekomponenten zu gewährleisten; und
- für bis zu drei ‚low-intensity‘-Konflikte Beteiligungen in Bataillonsstärke zu stellen.¹⁴

Um diese Zielsetzung zu erfüllen, wurde eine Verschiebung von einer auf Mobilmachung beruhenden, schweren Truppenstruktur zu gut ausgebildeten, schnell verlegbaren und flexibel einsetzbaren Streitkräften vorgenommen. Darüber hinaus wurden Programme zu Einsparungen bei nicht mehr benötigtem Material und Personal aufgelegt. Dadurch ist geplant, den Investitionsanteil an den gesamten Verteidigungsausgaben von durchschnittlich 15 auf zukünftig 20 Prozent zu erhöhen.¹⁵ Die Reform der Streitkräftestruktur sieht bis 2007 eine Reduzierung von derzeit 70 000 auf 60 000 Truppen vor. Außerdem werden alle Reserveeinheiten aufgelöst, so dass künftig keine Truppen in Divisionsstärke mobilisiert werden können. Da keine unmittelbare Bedrohung des niederländischen Territoriums besteht, sind Divisionen für die modernen Einsatzszenarien jedoch auch nicht mehr erforderlich. Die Verschiebung hin zu Bataillons- und Brigademodulen ist folglich konsequent und entspricht der Transformationslogik. Besonders bemerkenswert ist, dass sich dieser Abbau auch auf Führungspositionen bezieht. So wurden die Posten und das Personal der Heeres-, Marine- und Luftwaffenbefehlshaber zum 1. Januar 2006 aufgelöst. Insgesamt entledigt sich Den Haag eines Drittels seiner 6000 Stabsstellen.¹⁶ Weitere strukturelle Einschnitte betreffen die Schließung von Stützpunkten wie beispielsweise der letzten niederländischen Kaserne in Deutschland (Seedorf).

Der Verkauf und das Abschaffen von Material werden als sinnvolle Instrumente zur Kostensenkung angesehen. In erster Linie werden Waffensysteme zur

Landesverteidigung abgeschafft, so beispielsweise die zur Flächenbekämpfung vorgesehenen MARS-Werfer (*Multiple Artillery Rocket System*). Trotz des gescheiterten Versuches, die Panzerhaubitzen vom Typ 2000 gegen norwegische Luftabwehrsysteme einzutauschen, wird wohl auch diesen schweren Systemen keine wichtige Rolle in der niederländischen Streitkräftestruktur zukommen. Zudem wird die Anzahl von 180 schweren Leopard 2-Kampfpanzern um 70 Stück reduziert. Diese und die 36 Panzerhaubitzen können nicht als flexibel einsetzbare Systeme für Auslandseinsätze charakterisiert werden. Dennoch sollen sie aufgrund von Bündnisverpflichtungen weiter im Bestand bleiben.

Umstritten war die Entscheidung, P-3C Orion-Seefernaufklärer an Deutschland und Portugal zu verkaufen. Während Gegner des Verkaufes darauf hinwiesen, dass die P-3C durch ihre Sensorik gut für Aufklärungseinsätze in Krisenregionen nutzbar seien, befürwortete das Verteidigungsministerium hingegen ihre Abgabe. Es wies darauf hin, dass die Niederlande zukünftig keiner Bedrohung durch U-Boote ausgesetzt seien. Außerdem würden über 50 Prozent der P-3C-Flugstunden für den Küstenschutz der niederländischen Territorien in der Karibik verwendet. Auch diese Entscheidung belegt, dass sich der niederländische Transformationsprozess durch einen stringenten top-down-Ansatz auszeichnet. Bestimmte Fähigkeiten sollen erworben werden, während andere hingegen im aktuellen sicherheitspolitischen Umfeld als überflüssig angesehen und somit abgeschafft werden.

Dieser pragmatische Ansatz spiegelt sich auch im Bezug auf die Seestreitkräfte wider. Die niederländische Marine transferiert 2006 zwei Fregatten der M-Klasse an die belgischen Streitkräfte. Entscheidend dabei ist, dass die Fregatten weiterhin unter niederländischem Kommando stehen werden. Belgien kommt lediglich für die laufenden Kosten auf und zahlt einen moderaten einmaligen Betrag. Die Schiffe werden in eine bereits existierende niederländisch-belgische *Task Group* integriert. Während die Niederlande auf diesem Weg laufende Kosten senken können, stärken die Belgier kostengünstig ihre maritimen Fähigkeiten.¹⁷ Dieser innovative Ansatz des *poolings* von Fähigkeiten ist insofern interessant, als er auf europäischer bzw. auf NATO-Ebene durchaus Modellcharakter haben könnte. Vor allem im Bereich des strategischen Luft- und Seetransportes bieten sich derartige Konzepte an und werden in Ansätzen bereits

¹⁴ Vgl. Lok, Janssen, Dutch armed forces hit by further cuts, in: Jane's Defence Weekly, 24.09.2003, S. 4.

¹⁵ Vgl. Lok, Joris, Netherlands cuts more drastic than expected, in: Jane's Defence Weekly, 09.07.2003, S. 14.

¹⁶ Vgl. Lok, Joris, Shifting Forces, a.a.O., S. 26.

¹⁷ Vgl. Lok, Joris, Negotiations for Dutch frigate transfer complete, in: Jane's Defence Weekly, 23.11.2005, S. 11.

im European Airlift Center (EAC) in Eindhoven verfolgt.

Durch Einsparungen bei Material und Truppen sowie durch innovative Kooperationen gelingt es den Niederländern, bei einem geringen Verteidigungshaushalt ihre Streitkräftestruktur zu flexibilisieren und somit für aktuelle Einsatzszenarien vorzubereiten. Um die Expeditionsfähigkeit der Streitkräfte auszuweiten, werden eingesparte Mittel konsequent für zielgerichtete Investitionen verwandt. Die Marine stärkt beispielsweise ihre Fähigkeiten durch den Kauf von LCF-Luftabwehr- und Führungsfregatten, die zudem künftig mit Tomahawk-Marschflugkörpern zur Bekämpfung von Landzielen ausgerüstet werden. Die Seestreitkräfte werden aufgrund ihrer dadurch gestärkten See-Land-Kapazitäten in zukünftigen Einsätzen leistungsfähiger. Die Entscheidung, amphibische Fähigkeiten in Kooperation mit Großbritannien für eine EU-Battlegroup zur Verfügung zu stellen, reflektiert ebenfalls die strikte Ausrichtung des niederländischen Transformationsprozesses auf eine gestärkte Expeditionsfähigkeit.¹⁸ Ähnliche Entwicklungen sind im Bereich der Luftwaffe auszumachen. Während die Anzahl der im Einsatz stehenden F-16 Kampfflugzeuge reduziert sowie künftig durch den JSF ersetzt wird, soll durch den gleichzeitigen Erwerb leistungsfähiger Präzisionsmunition die Kampfkraft der verbliebenen Plattformen substantiell erhöht werden.

Fazit

Mit den Beiträgen zu zwei EU-Battlegroups tragen die Niederlande zum Aufbau europäischer Kapazitäten bei. Dies bedeutet jedoch keineswegs ein europäisches Primat in der niederländischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Vielmehr soll durch die Streitkräfte-Transformation ein Instrument geschaffen werden, das flexibel im Rahmen von NATO, ESVP, VN oder in ad-hoc-Koalitionen der ‚Willigen‘ zum Einsatz kommen kann. Daher stellt der ‚paradigm shift‘ der 1990er Jahre keine ‚Europäisierung‘ der niederländischen Sicherheitspolitik dar, sondern erweitert lediglich die zuvor transatlantisch ausgerichtete Struktur durch weitere Optionen. Somit findet der Transformationsprozess zwar im Rahmen von NATO und ESVP statt, ist

¹⁸ Vgl. *UK Ministry of Defence*, Press Notice: UK-Netherlands Battlegroup sets Benchmark in EU, 22.06.2005, http://news.mod.uk/news/press/news_press_notice.asp?newsitem_id=3308 (eingesehen am 08.12.2005).

aber nicht primär darauf ausgerichtet, diese Organisationen zu stärken. Transformationsziel ist eine Flexibilisierung der Streitkräftestruktur, um durch Truppenbereitstellungen den politischen Einfluss der Niederlande auf verschiedenen Ebenen stärken zu können.

Dänemark – Transatlantische oder europäische Sicherheit?

Auch Dänemark ist ein gutes Beispiel für eine ambitionierte Streitkräfte-Transformation in Europa. Mit nur etwas mehr als fünf Millionen Einwohnern stellt Kopenhagen im Verhältnis überdurchschnittlich viele Truppen für internationale Einsätze bereit. So sind sie, etwa im Rahmen von Einsätzen der VN, seit Jahrzehnten ein zuverlässiger Beitragsleister.¹⁹ Die dänische Verpflichtung zu VN-Operationen drückt sich zudem in der multinationalen Stand-by Forces High Readiness Brigade (SHIRBRIG) der VN aus, die Dänemark 1994 als einer der Hauptinitiatoren ins Leben gerufen hat.

Sicherheits- und Verteidigungspolitische Grundausrichtung

Das starke dänische Engagement innerhalb der VN resultiert aus der grundsätzlichen sicherheitspolitischen Verankerung des Landes. Kooperation mit den VN sollte während des Kalten Krieges die ‚harte‘ sicherheitspolitische Verankerung Dänemarks im Rahmen der NATO durch eine auf Ausgleich und Verständigung ruhende ‚weiche‘ VN-Politik ergänzen. Dieser kooperative Ansatz entspringt dem dänischen Selbstverständnis und hat eine lange Tradition. Tatsächlich wurde der Beitritt zur NATO 1949 nur widerwillig vollzogen. Bevorzugt wurde vielmehr der Aufbau eines skandinavischen Verteidigungsbündnisses, das aber nicht zu Stande kam. Die zunächst zurückhaltende NATO-Mitgliedschaft²⁰ entwickelte sich im Verlauf des Kalten Krieges jedoch zum wichtigsten Pfeiler der dänischen Sicherheitspolitik.

¹⁹ Dänemark hat in mehr als der Hälfte aller friedenserhaltenden Operationen der VN teilgenommen. Vgl. *Johannesdotir, Anna*, Dänische Außenpolitik – Von der Neutralität zur verhaltenen Integration, in: *Joerissen, Britta/Stahl, Bernhard* (Hg.), a.a.O., S. 59.

²⁰ Beispielsweise untersagte Dänemark der NATO in den 1950er Jahren die Stationierung von Nuklearwaffen auf dänischem Boden.

Durch das Ende des Kalten Krieges, dem Aufkommen neuer Bedrohungen sowie dem Streben der EU nach autonomen Verteidigungskapazitäten musste Kopenhagen seine verteidigungspolitische Ausrichtung neu bewerten. Die Haltung gegenüber der EU ist dabei von einer besonderen Ambivalenz geprägt. Einerseits versteht Dänemark den Integrationsprozess als unerlässlich für die Sicherheit Europas. Andererseits existiert innerhalb der dänischen Bevölkerung eine weit verbreitete Skepsis gegenüber einer zu starken politischen Vertiefung der Union. Diese Skepsis führte in den 1990er Jahren zu einer Ablehnung des Maastrichter Vertrages. Erst die vier sogenannten ‚Opt-outs‘ des Europäischen Rates 1992 in Edinburgh ermöglichten der dänischen Regierung diesen und folgende Verträge zu ratifizieren.²¹ In Bezug auf den Aufbau europäischer Verteidigungskapazitäten bedeutet dies:

„Denmark does not participate in the elaboration and the implementation of decisions and actions of the Union which have defence implications, but will not prevent the development of closer cooperation between member states in this area.“²²

Dieser Sonderstatus hat erhebliche Auswirkungen für die dänische Verteidigungspolitik. Dänemark kann in einem zunehmend an Wichtigkeit gewinnenden Politikbereich der Union nicht partizipieren. Es gibt daher parteiübergreifende Bestrebungen, die Opt-outs abzuschaffen. Diese Bemühungen scheiterten bisher jedoch am Widerstand der dänischen Bevölkerung. Die dänische Europapolitik bewegt sich daher auf einem schmalen Grat, der bisweilen merkwürdige Resultate zeitigt. So mussten dänische Truppen, die als Teil der NATO geführten Mission in Mazedonien stationiert waren, das Land verlassen, als absehbar wurde, dass diese von der EU als Operation Concordia übernommen werden würde. Nach Ablauf von Concordia sandte die EU im Rahmen des zivilen Konfliktmanagements Polizeibeamte nach Mazedonien. Da dieser zivile Einsatz nicht vom Opt-out betroffen war, konnte Dänemark nun wieder eine aktive Beteiligung stellen.²³ Zwischen 1993 und 2003 musste Dänemark neun Mal seine Option zur Nichtbeteiligung an Verteidigungsfragen aktivieren. Ironischerweise waren dies alles Einsätze, die Dänemark im Rahmen von

²¹ Vgl. *Larsen, Henrik*, Denmark and the EU's defence dimension: Opt-out across the board?, in: *Gräger, Nina*, The ESDP and the nordic countries, Helsinki 2004.

²² zitiert nach: Ebenda, S.107.

²³ Vgl. *Olsen, Gorm, Pilegaard, Jess*, The costs of Non-Europe?, in: *European Security*, September 2005, S.348f.

NATO oder VN als Hauptaufgabe seiner Streitkräfte identifizierte. Trotz Nichtbeteiligung unterstützte die dänische Regierung daher in jedem Fall die beschlossenen Maßnahmen der anderen europäischen Staaten. Als Unterstützer der europäischen Integration ist Dänemark nun in der Situation, eine wichtige Komponente des Einigungs- und Vertiefungsprozesses nicht beeinflussen zu können. Um dieses Einflussdefizit auszugleichen, verfolgt das Land eine engagierte Politik im Rahmen der NATO sowie eine enge Kooperation mit den Vereinigten Staaten.²⁴

Streitkräftetransformation

Um als zuverlässiger und beitragsfähiger Partner handlungsfähig zu bleiben, befinden sich auch die dänischen Streitkräfte im Transformationsprozess. Den Niederlanden ähnlich, ist dieser Prozess von großen Ambitionen geprägt. Der dänische Verteidigungsminister Søren Grade drückte die Anlehnung an die atlantische Allianz im Kontext der Streitkräftetransformation wie folgt aus:

„NATO remains the central pillar and the ultimate guarantee for our security. Therefore we listen very carefully to the advice from NATO when we structure our armed forces. NATO requirements and demands have been very central for the new defence agreement [which] will imply a comprehensive transformation of the Danish Armed Forces.“²⁵

Dänemark hat in Bezug auf Verteidigungsfragen eine politische Tradition langfristig ausgerichteter und parteiübergreifend befürworteter Planungsprozesse. Der 2004 beschlossene militärpolitische Leitfaden beschreibt das Aufgabenspektrum und die geplanten Umstrukturierungen der dänischen Streitkräfte für den Zeitraum von 2005 bis 2009.²⁶ Ähnlich wie die Niederlande versucht Dänemark bei stagnierendem Verteidigungshaushalt eine substantielle Leistungssteigerung der Streitkräfte herbeizuführen.²⁷

²⁴ Die Unterstützung der Vereinigten Staaten im Irak sowie die Beteiligung am Aufbau des amerikanischen Raketenabwehrsystems macht diese Beziehung deutlich.

²⁵ *Grade, Soren*, The New Danish Defence Agreement 2005-09, in: *Carlsen, Per/Mouritzen, Hans* (Hg.), Danish Foreign Policy Yearbook 2005, Kopenhagen 2005, S. 153.

²⁶ *Rasmussen, Mikkel*, Camp Eden – The 2004 Defence Agreement, in: Ebenda, S. 42-64.

²⁷ Der Verteidigungshaushalt des Landes liegt konstant bei etwa 2,8 Milliarden Dollar. Vgl. *ISS* (Hg.), The Military Balance 2005-2006, London 2005, S. 58.

Diese Truppen sollen zukünftig nicht nur für Einsätze zur Friedenssicherung, sondern für Konflikte in allen Intensitätsstufen zur Verfügung stehen. Im Rahmen der Heerestransformation wird es zu einer Aufstellung von zwei aus Berufssoldaten bestehenden Brigaden im Rahmen der Dänischen Division kommen. Zudem wird eine weitere Brigade aus Soldaten mit einem spezifischen Reaktionskräftevertrag geschaffen.²⁸ Dieser Truppenmix aus Berufs- und Reservsoldaten ermöglicht es, in Kombination mit einer Rationalisierung und Beschneidung der Logistik- und Organisationsstruktur den für Auslandseinsätze im Verteidigungshaushalt vorgesehenen Posten konstant zu halten. Auch die Beschaffungsprogramme und Strukturreformen konzentrieren sich auf die Anforderungen der Einsatzkräfte. In diesem Rahmen kommt Dänemark seinen politischen Verpflichtungen im Rahmen des Prague Capabilities Commitment (PCC) der NATO von 2002 nach. Zu nennen sind hier in erster Linie der strategische Lufttransport sowie eine neu zu schaffende Luftbetankungsoption. Im Heeressektor werden vor allem die Aufklärungs- und Führungsstrukturen gestärkt. Zudem wird der Schutz existierender Plattformen gestärkt und mit dem Piranha III-Schützenpanzer ein neues System integriert. Während die 45 Leopard II-Kampfpanzer modernisiert werden, sollen über 180 veraltete Leopard I abgegeben werden. Weiterhin werden analog zu den Niederlanden die MARS-Systeme abgeschafft und die Hubschrauberflotte des Heeres in die Luftwaffe integriert. Auch die Marine wird neu aufgestellt. Neue Multifunktionsschiffe sowie Patrouillenboote sollen die Entsendung und Führung von Truppen außerhalb der traditionell für dänische Interessen wichtigen Gewässer ermöglichen. Zudem wird die Zahl der Spezialkräfte der Marine erhöht. Diese Beschaffungen finanzieren sich durch die Abschaffung von Teilfähigkeiten. So wird die dänische U-Bootwaffe aufgelöst und vier Schiffe vom Typ Standard-Flex 300 verkauft. Im strategischen Seetransport ist Dänemark im Rahmen des PCC ebenfalls innovative Wege gegangen. So hat das Land im Rahmen eines Public-Private-Partnership (PPP)-Vertrages zwei große Roll-on/Roll-off-Transportschiffe gechartert. Diese können neben Dänemark auch weitere NATO-Mitgliedstaaten in Anspruch nehmen.²⁹ Auch im Luftbereich gelingt es Ko-

²⁸ Der Reaktionskräftevertrag ermöglicht ausgeschiedene Soldaten weiterhin für Auslandseinsätze einzuziehen. Hierzu wurden flexible Besoldungsmodelle entwickelt.

²⁹ <http://forsvaret.dk/SOK/eng/The+ARK+Project/> (eingesehen am 28.12.2005).

penhagen, durch Rationalisierungen die Investitionsbasis zu verbreitern. Hier wurden dann eine Kampfwertsteigerung der F-16 sowie die Beschaffung von amerikanischen C-130-Transportern und italienischen EH 101 Hubschraubern vorgenommen. Mit der Entscheidung für den EH 101 brüskierte Dänemark seine skandinavischen Nachbarländer, da lange Zeit der Bau eines gemeinsamen ‚nordischen‘ Hubschraubers geplant war.

Der Überblick über die Beschaffungsvorhaben verdeutlicht zum einen die transatlantische Ausrichtung Dänemarks. So werden die F-16 Kampfflugzeuge nicht durch den Eurofighter, sondern aller Voraussicht nach durch den amerikanischen Joint Strike Fighter ersetzt.³⁰ Die Entscheidung für die amerikanische C-130 und gegen die europäische A-400M ist ein weiteres Beispiel dieser Orientierung. Zum anderen macht die Entscheidung für den EH 101 den grundsätzlichen Pragmatismus im Transformationsprozess deutlich. Der EH 101 gliedert sich lückenlos in die dänische Streitkräftekonzeption ein. Er stärkt die zunehmend an Bedeutung gewinnenden Spezialkräfte und ist auch in Kombination mit den neuen Multifunktionsschiffen der ABSALON-Klasse einsetzbar. Der Ausstieg aus dem skandinavischen Hubschrauberprogramm war insofern das Resultat einer politisch-militärischen Kosten-Nutzen-Rechnung.

Fazit

Als kleines Flächenland ist Dänemark darauf angewiesen, seine Sicherheitspolitik in enger Kooperation mit Partnerstaaten auszurichten. Die Nichtbeteiligung am Aufbau europäischer Verteidigungskapazitäten ist ein Dilemma für Kopenhagen. Dänemark hat daraus die Konsequenz gezogen, die eigenen Streitkräfte so leistungsfähig auszurichten, dass sie im Rahmen der NATO, der VN oder in bilateraler Zusammenarbeit mit dem wichtigsten Verbündeten, den USA, ein zuverlässiger und leistungsfähiger Partner bleiben. Die Streitkräfteumwandlung spiegelt dies wider. Das Land verzichtet auf einen breiten Fähigkeitsmix zugunsten klar definierter Kernkompetenzen. Ein zielgerichteter und ambitionierter top-down-Ansatz soll diesen Pro-

³⁰ Im Dezember 2005 lancierte Saab, Dänemark sei an dem Gripen-Flugzeug interessiert. Es ist allerdings unwahrscheinlich, dass Dänemark noch aus dem JSF-Projekt zugunsten des schwedischen Jägers aussteigt. Vgl. http://www.defencetalk.com/news/publish/article_004428.php (eingesehen am 28.12.2005).

zess schnell und effektiv umsetzen. Die bisherigen Ergebnisse sind dabei durchaus bemerkenswert.

„Denmark’s aggressive and effective defense policies have produced one of the most modern and capable forces in Europe – a force that serves as a model for other relatively small European nations.“³¹

Schweden – Transformation im europäischen Kontext

Auch Schweden wird im europäischen Rahmen als Vertreter einer ambitionierten Streitkräftetransformation genannt. Während Dänemark als Beispiel für eine zielgerichtete Umsetzung von klar definierten Transformationszielen steht, kann Schweden im konzeptionellen Bereich als besonders fortschrittlich beschrieben werden.³² Die Transformation der schwedischen Streitkräfte ist, wie auch bei den Niederlanden und Dänemark, das Resultat politischer Vorgaben, die wiederum aus sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen entstehen.

Sicherheits- und verteidigungspolitische Grundausrichtung

Schweden blickt auf eine lange Neutralitätspolitik zurück.³³ Obwohl Stockholm während des Kalten Krieges de facto eine Annäherung an die Strukturen des westlichen Verteidigungsbündnisses vollzog, führte das deklaratorische Neutralitätsgebot zum Aufbau spezifisch schwedischer Verteidigungsstrukturen. Zu nennen sind in erster Linie die Fähigkeit zur Mobilisierung weite Teile der Bevölkerung sowie eine autonome und leistungsfähige nationale Verteidigungsindustrie. Nach dem Ende der Blockkonfrontation wur-

de diese Position sukzessive verändert. Deutlichstes Kennzeichen dieser Entwicklung war der Beitritt des Landes zur Europäischen Union im Jahre 1995. Die europäische Integration wird als fundamental für die Stärkung der schwedischen Sicherheit betrachtet. Folglich unterstützte Schweden die Ausdehnung der EU nach Osten mit allen Kräften, während die Osterweiterung der NATO hingegen mit größerer Skepsis betrachtet wurde. Stockholm befürchtete Ende der 1990er Jahre, dass eine Integration der baltischen Republiken in die NATO die Beziehungen zu Russland verschlechtern könnten.³⁴ Diese Sorgen gingen in den Folgejahren jedoch deutlich zurück. So wird die NATO-Osterweiterung heute als stabilitätsfördernd angesehen. Auch die Beziehungen zur NATO selbst haben einen intensiven Wandel durchlaufen. Zwar bleibt Schweden außerhalb des Bündnisses und ist somit nicht in die militärische Struktur der Allianz eingebunden. Gleichzeitig findet jedoch im Rahmen des *Partnership for Peace* (PfP) Programms, und des *Euro-Atlantic Partnership Councils* (EACP) eine enge Kooperation mit der NATO statt. Auch die Beteiligung des Landes an VN-mandatierten NATO-Einsätzen wie im Kosovo (KFOR) oder in Afghanistan steht augenscheinlich nicht im Widerspruch zur offiziell weiter aufrechterhaltenen Neutralitätspolitik. Vielmehr wurde diese in eine ‚Allianzfreiheit‘ umgedeutet:

„Die schwedische Neutralität wird demnach definiert als ‚militärische Allianzfreiheit mit dem Ziel, im Falle eines Krieges in der geographischen Nahregion neutral sein zu können‘. Damit war an die Stelle der zuvor noch angenommenen Neutralitätsautomatik eine Neutralitätsmöglichkeit getreten.“³⁵

Dementsprechend erweiterte sich die schwedische Handlungsfreiheit in Bezug auf militärische Kooperationen mit der NATO. Es kann festgestellt werden, dass Schweden sich zwar an VN-gestützten NATO-Aktivitäten beteiligt, eine Mitgliedschaft aufgrund der sich aus Artikel 5 ergebenden Beistandsverpflichtungen aber nicht anstrebt. Um im Vergleich mit anderen EU-Staaten, die zudem noch Mitglied in der NATO sind, nicht an Einfluss zu verlieren, zählt Stockholm zu den Befürwortern einer eigenen europäischen Verteidigungskapazität. Auch diese Aktivitäten scheinen nicht mit dem schwedischen Neutralitätsverständnis in Konflikt zu geraten. Vielmehr ist festzustellen, dass

³¹ Dorschner, Jim, Ready, willing and able, in: *Armed Forces Journal*, August 2004, S. 19.

³² So entwickelt Schweden mit seinem ‚Network Based Defence‘ Konzept ein eigenes Modell der vernetzten Operationsführung, welches neben militärischen Kräften auch zivile Stellen in einem Systemverbund zusammenbringen soll. Dieses Konzept ruht in großem Maße auf dem traditionellen schwedischen Ansatz der Gesamtverteidigung (total defence), welche im Falle eines Angriffes auf Schweden eine weitreichende Mobilisierung der Bevölkerung vorsah. Vgl. Perry, Walter/Gordon, John, *Network-Based Operations for the Swedish Defence Forces*, St. Monica 2004.

³³ Vgl. Gebhard, Carmen, Neutralität und Europäische Integration, in: *Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie*, Wien, August 2005.

³⁴ Forsberg, Thomas/Tapani, Vaahtoranta, Inside the EU, Outside NATO: Paradoxes of Finland’s and Sweden’s Post-Neutrality, in: *European Security*, Spring 2001, S. 76f.

³⁵ Vgl. Gebhard, Carmen, a.a.O., S. 84.

Schweden innerhalb der EU eine treibende Kraft beim Aufbau militärischer Kapazitäten einnimmt. Bereits 1996 trug Stockholm entscheidend dazu bei, das Petersberger Aufgabenspektrum der WEU in die EU einzugliedern.

Auch innerhalb der EU scheint sich die Allianzfreiheit des Landes mit nahezu allen politischen und militärischen Absichten der EU zu vertragen. Als rote Linie bleibt lediglich, dass Entscheidungen in diesem Bereich nicht auf supranationaler Ebene gefällt werden und es zu keinen Verpflichtungen kollektiver Verteidigung innerhalb der EU kommen darf.³⁶ Allerdings muss man feststellen, dass diese Ablehnung einer kollektiven Verteidigung bei einem tatsächlichen Angriff auf ein europäisches Partnerland wohl nicht aufrechterhalten werden würde.³⁷ Auch die Debatte um die Einführung der Solidaritätsklausel im europäischen Verfassungsvertrag zeigt, dass Schweden eine stärkere Verzahnung im europäischen Rahmen hinnehmen würde. So stellt das aktuelle schwedische Strategiepapier zur Rolle der Streitkräfte fest:

„There is widespread solidarity among EU member states. It is important for Sweden that the new European treaty promotes this solidarity still further. If another member state were to be victim of a terror attack or natural disaster, Sweden must be able to help (...) if necessary by deploying military resources.“³⁸

Dieses Verständnis schlägt sich auf europäischer Ebene auch in konkreten Vorhaben nieder. So hat sich das Land verpflichtet, als 'Framework-Nation' ab 2008 eine gemeinsame Battlegroup in Kooperation mit Norwegen (welches interessanterweise kein EU-Staat ist), Finnland und Estland bereitzustellen. Schweden wird mit 1100 Soldaten den Kern dieser Einsatzkräfte zur Verfügung stellen. Da die operationale Führung dieser Battlegroup über das 'Operational Headquarter' in Northwood, Großbritannien erfolgen wird, ist auf dieser Ebene eine stärkere Annäherung an NATO-Strukturen, welche in Northwood zusammen mit der EU über ein nachrichtendienstliches Lagezentrum verfügt, abzusehen.³⁹

³⁶ Vgl. *Ojanen*, Hanna, Sweden and Finland – What difference it makes to be non-aligned, in: *Gräger*, Nina, a.a.O., S. 158.

³⁷ So stellte die ehemalige Außenministerin Anna Lindh fest, dass Schweden bei einem hypothetischen Angriff auf bspw. Norwegen oder Estland nicht neutral bleiben könnte. Vgl. *Forsberg*, Thomas/*Tapani*, Vaahtoranta, a.a.O., S. 78.

³⁸ *Swedish Ministry of Defence* (Hg.), *Our Future Defence*, Stockholm 2004, S. 8.

³⁹ *Kertutunen*, Mikal/*Koivula*, Tommy, *EU Battlegroups – theory*

Streitkräftetransformation

Die schwedische Sicherheitspolitik hat sich daher seit den 1990er Jahren schrittweise aus ihrer Isolation gelöst und strebt im euro-atlantischen Rahmen nach der Übernahme stärkerer militärischer Verantwortung. Zu diesem Zweck befinden sich auch die schwedischen Streitkräfte im Transformationsprozess. Neben der Bewahrung der territorialen Integrität Schwedens, der klassischen Landesverteidigung, ist es nun auch Aufgabe der schwedischen Streitkräfte „to preserve the country's peace and independence by helping to manage and prevent crises in the world around us.“⁴⁰ Die Anforderungen an eine solche Streitkräftestruktur, die zu Zeiten des Kalten Krieges noch auf die Mobilmachung von 800.000 Soldaten ausgerichtet war⁴¹, sind beachtlich. Seit 2002 befindet sich diese Anordnung in einer umfassenden Restrukturierung. Vormals 13 mobilisierbare Brigaden werden auf zwei beschnitten, die für Einsätze im Rahmen der Europäischen Union bereitgehalten werden.⁴² Ziel ist es, sich parallel mit jeweils einem Bataillon an zwei ‚großen‘ sowie drei ‚kleineren‘ internationalen Einsätzen beteiligen zu können.⁴³ Insgesamt kann Schweden zwar immer noch 200.000 Soldaten mobilisieren; die durchgeführten Maßnahmen haben aber dennoch zur Abschaffung einer substantiellen Anzahl von Einheiten und Material geführt.⁴⁴

Auch bezüglich der Ausrüstung sind Änderungen festzustellen. Im Heeresbereich führt Schweden eine Kampfwertsteigerung der insgesamt 280 Leopard 2-Kampfpanzer durch. Die Aufrechterhaltung dieser älteren Systeme macht deutlich, dass Schweden die Balance zwischen klassischer Landesverteidigung und Expeditionsfähigkeit sucht. Diese Plattformen werden, wie auch bei den Niederländern, durch eine große Anzahl (ca. 600) von CV 90-Schützenpanzer ergänzt. Obwohl diese zwar generell mit dem neuen Lufttransportflugzeug A-400M verlegbar sind und somit auch für Auslandseinsätze in Frage kommen, ist die große

and Development in the Light of Finnish-Swedish Cooperation, in: *National Defence College* (Hg.), *Julkaisusarja 2*, Helsinki 2005, S. 59.

⁴⁰ *Swedish Ministry of Defence* (Hg.), a.a.O., S. 10.

⁴¹ Vgl. *von Sydow*, Björn, *New Security Policy – New Defence Tools*, in: *Military Technology Special Issue*, Bonn 2002, S. 3.

⁴² Vgl. *Kemp*, Ian, *Running on Reserve*, in: *Jane's Defence Weekly*, 13. August 2003, S. 25.

⁴³ *Swedish Ministry of Defence* (Hg.), a.a.O., S. 14.

⁴⁴ Vgl. *Vienna Document*, *The Kingdom of Sweden – Annual Exchange of Information on Defence Planning*, 22.3.2005, S. 12f.

Anzahl dieser Systeme weiterhin dem Anspruch zur Landesverteidigung geschuldet. Bezüglich der Bewaffnung verfolgt Schweden ambitionierte Programme. Neben neuer Munition für den Leopard wird auch der CV 90 mit verschiedenen neuen Geschützen ausgerüstet. Weiterhin wird die Entwicklung einer fortschrittlichen 155mm Artilleriepräzisionsmunition (Excalibur) in Kooperation mit den USA verfolgt. Während diese Entwicklungen die schwedischen Fähigkeiten zur Landesverteidigung und für Konflikte am oberen Ende der Intensitätsskala stärken⁴⁵, bereitet sich Schweden aber auch auf Friedens- und Stabilisierungseinsätze vor. Hier ist in erster Linie die Beschaffung von 170 gepanzerten Patria XA-Transportfahrzeugen zu nennen. Im Luftfahrtbereich wird die Hubschrauberflotte abgebaut und organisatorisch ein streitkräftegemeinsames Hubschrauberkommando aufgebaut. Das Rückgrat der schwedischen Luftwaffe, die Gripen (JAS-39), wird in seiner modernsten Version gekauft und mit hochwertigen Waffen wie den IRIS-T-, Taurus- sowie AIM-120-Raketen für verschiedene Arten von Kampfeinsätzen ausgerüstet. Gemeinsam mit Frankreich wird im Rahmen des NEURON-Programms an der Entwicklung eines unbemannten Kampfflugzeuges *Unmanned Combat Air Vehicle* (UCAV) gearbeitet. Im Marinebereich bemüht man sich, der traditionell auf die schwedische Küste ausgerichteten Flotte größere Flexibilität zu verleihen. Hier ist das VISBY-Programm anzuführen. Mit der VISBY-Klasse verfügt Schweden über eine qualitativ hochwertige Tarnkapten-Korvette, welche zudem mit leistungsfähigen Kommunikations-, Aufklärungs- und Elektroniksystemen ausgestattet ist. Die Entwicklung einer neuen U-Boot Klasse (VIKING) ist nach dem Ausstieg Dänemarks und Norwegens vorerst gestoppt. Hier werden vorerst die existierenden Boote der Vastergotland-Klasse (A 17) modernisiert.⁴⁶

Am schwedischen Transformationsprozess fällt auf, dass gerade im Beschaffungsbereich eine im Vergleich zu Dänemark weniger ambitionierte Politik verfolgt wird. Zwar wird auf steigende Fähigkeiten zur Teilnahme an internationalen Einsätzen hingearbeitet, eine konsequente Aufgabe von hierfür nicht mehr benötigten Teilfähigkeiten findet allerdings nicht statt. Ein Grund hierfür ist die hoch entwickelte schwedische Verteidigungsindustrie. Obwohl diese

⁴⁵ Wobei der Excalibur-Munition durch ihre Treffsicherheit auch eine wichtige Rolle in Konflikten am unteren Ende der Intensitätsskala zukommen kann.

⁴⁶ Vgl. Kemp, Ian, Striking the Balance, in: Jane's Defence Weekly, 5. März 2003, S. 24ff.

zwar mehrheitlich im Besitz von amerikanischen, deutschen und englischen Firmen ist, nimmt sie innerhalb der schwedischen Industriepolitik weiterhin eine dominierende Rolle ein. Schweden gehört zu den führenden Herstellern von Verteidigungsgütern. Zu nennen sind hier beispielsweise die Gripen von Saab, die Kettenfahrzeuge von Hägglunds, Radartechnologie von Ericsson (Erieye) und der Schiffbau von Kockums. Auch wenn verstärkt versucht wird, durch internationale Kooperationen die schwedische Industrie zu stärken, ist weiterhin eine deutliche staatliche Subventionspolitik festzustellen. So beabsichtigt die Luftwaffe, lediglich 80 der insgesamt über 200 bei Saab geordneten Gripen zu nutzen. Die überzähligen Kampfflugzeuge sollen ins Ausland verkauft werden, wobei bis dato lediglich Südafrika, Ungarn und Tschechien eine begrenzte Anzahl von Flugzeugen bestellt haben.

Fazit

Der schwedische Transformationsprozess findet unter besonderen Vorzeichen statt. Einerseits versucht Schweden, sein Neutralitätsgebot durch internationale Einsätze zu relativieren, um im europäischen Rahmen als einflussreicher und verlässlicher Partner wahrgenommen zu werden. Andererseits sind die aus der Neutralität resultierenden Strukturen (Verteidigungsindustrie, Mobilisierungsgebot) noch so dominierend, dass eine Konzentration auf Teilfähigkeiten im Transformationsprozess nicht verfolgt wird. Dennoch muss festgestellt werden, dass Schweden besonders im konzeptionellen Bereich vorbildhaft agiert. Die schwedische Beschaffungsagentur FMV kooperiert eng mit den Streitkräften und der wehrtechnischen Industrie. Diese bedarfsorientierte Zusammenarbeit führt zu einer zur Aufrechterhaltung der Konkurrenzfähigkeit der schwedischen Industrie, zum anderen aber auch zum Aufbau innovativer Konzepte, wie beispielsweise der Network-Based Defence.

Schlussfolgerungen

Die Streitkräftetransformation der untersuchten Staaten erfolgt unter dem Vorzeichen divergierender sicherheitspolitischer Traditionen und Grundausrichtungen. In der entsprechenden Umsetzung führt dies zu konzeptionellen Unterschieden. So verzichten Dänemark und die Niederlande zur Stärkung von Expe-

ditionskräften bewusst auf bestimmte Teilfähigkeiten, während Schweden aufgrund der dominierenden Stellung seiner wehrtechnischen Industrie und dem offiziell aufrecht erhaltenen Neutralitätsgebot weiter an einem breiten Fähigkeitsmix festhält. Die Notwendigkeit, die eigenen Streitkräfte für Auslandseinsätze vorzubereiten und umzustrukturieren, wird gleichwohl von allen Staaten gesehen.

Da diese Länder politisch im Spannungsfeld von NATO und EU agieren, wirkt der Rahmen der Mitgliedschaft in diesen Organisationen auf die eigene sicherheitspolitische Ausrichtung und definiert somit die Anforderungen und das Aufgabenspektrum der nationalen Streitkräfte. Gleichwohl muss festgestellt werden, dass die Niederlande, Dänemark und Schweden aus jeweils unterschiedlich motivierten Gründen einen zu starken Einfluss der EU und NATO in nationale sicherheitspolitische Entscheidungsprozesse zu verhindern suchen. Vielmehr ist zu erkennen, dass die Anforderungen von NATO und EU zwar auf die nationalen Strukturen wirken, die betreffenden Länder gleichwohl aber ihre Partizipation in den jeweiligen Institutionen zur Durchsetzung ihrer nationalen Interessen sowie zur Aufrechterhaltung und Verbesserung ihrer Einflussmöglichkeiten in der internationalen Politik nutzen. Dieser instrumentale Ansatz zeigte sich in Dänemark und den Niederlanden beispielsweise im Irakkrieg 2003, als außerhalb der Bündnisstrukturen in Koalitionen der Willigen operiert wurde. Auch die dänische Diskussion um einen möglichen Einflussverlust durch die Opt-outs auf EU-Ebene macht diese Komponente deutlich.

Die Streitkräftetransformation fügt sich in dieses Muster ein. Die Streitkräfte werden als ein Instrument zur Durchsetzung von nationalen Interessen im internationalen Raum betrachtet. Um im Rahmen von multinationalen Einsätzen an Einfluss zu gewinnen, muss dieses Instrument zuverlässig funktionieren. Der in einem top-down-Ansatz konsequent durchgeführte Transformationsprozess erscheint dazu als geeigneter Weg. Die Niederlande und im besonderen Maße Dänemark können hier als besonders ambitioniert betrachtet werden. Das schwedische Beispiel zeigt, dass Staaten mit ausgeprägter Verteidigungsinfrastruktur größere Schwierigkeiten im Transformationsprozess haben. Wirtschaftliche Interessen und eine breite Reservistenstruktur können hemmend auf eine umfassende Restrukturierung wirken. Weiterhin muss festgestellt werden, dass alle Länder eine Beschneidung der Unterstützungs-, Organisations- und Verwaltungsstruktur zur Finanzierung der Ausweitung ihrer

Expeditionsfähigkeit verfolgt haben. Der consequente Abbau von redundanten Posten macht zusätzliche Finanzmittel frei und bewirkt eine deutliche Effizienzsteigerung der Streitkräftestruktur.